

## **Dann mix ich halt jetzt Bach mit den Beatles!**

Eine frische Brise Wind, die Blätter in den Bäumen rascheln, ein paar Schafe blöken im Hintergrund und die tiefen, erdigen Töne des Cellos zu Antonín Dvořák 9. Symphonie „Aus der neuen Welt“ erfüllen die Luft. Die Wiese von den „Hof an den Teichen“ wächst ins Unendliche - Alles, was das Auge erkennen kann, ist die Weite der Welt und die Möglichkeiten, die geboten werden.

Als Hanna Rexheuser mit 9 Jahren anfing Cello zu spielen, konnte sie sich nicht vorstellen, dass sie eines Tages alleine vor einem Publikum performen würde, dass sie zusätzlich zu dem Spielen des Cellos, schauspielern und singen würde, dass sie mit dem Publikum interagieren würde. Denn sie hatte sich nicht ausgesucht das Instrument Cello zu erlernen und bis zum 12. Lebensjahr boykottierte sie die Entscheidung Ihrer Eltern. Doch mit der Teilnahme an einem Wettbewerb, wurde es zu ihrer eigenen Entscheidung und ihr Ehrgeiz wurde geweckt. Sie lernte gründlich alle Techniken des Instrumentes, um die Perfektion zu erreichen, die in der Klassik erwartet wird. Sie hielt dem Druck stand, den Standards gerecht zu werden, wenn sie eine Solosuite von Johann Sebastian Bach spielte.

Heute bittet Hanna Rexheuser die Büste von Bach gedanklich von seinem Sockel. Und dieser ist ihr dankbar, dass sie ihm aus seiner Erstarrung geholt hat. Er verwandelt sich zurück in einen jungen Burschen und setzt sich zu dem Publikum auf die Wiese. Er kann seine eigene Musik nun genießen und Hanna lässt seine Musik wieder lebendig werden.

„Die Technik ist notwendig. Aber die Art und Weise, wie klassische Musik unterrichtet wird, hat dazu geführt, dass ich sehr, sehr lange gebraucht habe, um da meinen eigenen Weg zu finden“, sagt Hanna, „Das Perfektionistische kann die Musik erdrücken, sie kann dann nicht mehr atmen“.

Ein kleiner Schritt, raus aus dem Gelernten und Erwarteten, hin auf ihren eigenen Weg, kam für Hanna unerwarteter Weise, zu einem Zeitpunkt als Lampenfieber ihr Herz erfüllte. Auf der Zugfahrt zu einem Konzert, nach ihrer zweiten Prüfung im Studium, begegnete sie einem anderen Mädchen, welches ebenfalls ein Cello bei sich trug. Sie bat Hanna ihr Cello zu stimmen und die Reaktion der Zugpassagiere, die die vollen Töne des Cellos vernahmen, war ein einvernehmliches „Oh, spiel doch mal was!“

Dieses spontane und ungezwungene Konzert inmitten des Zugabeteiles, entspannte die Cellistin und ihr Lampenfieber verschwand. Doch die größte Änderung geschah auf der Bühne des eigentlichen Konzerts. Zum ersten Mal, und entgegen allem, was im Studium gelehrt wird, richtete Hanna das Wort ans Publikum.

Mittlerweile gehört das Reden für sie genauso dazu wie das Spielen. In Ihrem Programm „Mit dem Cello um die Welt“ integriert Hanna verschiedene schauspielerische Elemente und lädt das Publikum ein, mit ihr und dem Cello in andere Welten zu entfliehen. Sei es in eine kleine Pariser Straße, wo die romantischen Klänge von „La Rue de notre Amour“ und „Fly me to the moon“ einen gefangen nehmen oder auf eine Hochzeit, wo die chinesische und französische Kultur des Brautpaares in einem musikalischen Tanz von Tan Dun's „Farewell“ und Piaf's „La Vie en Rose“ verschmelzen. Ein paar einleitende Sätze stoßen die Phantasie der Zuschauer an und die vollen Klänge des Violincellos reißen sie mit in unbekannte Welt.

Mit schwarzem Hut auf dem Kopf nimmt Hanna wieder Platz. „Wenn mich in Hamburg jemand mit dem Cello sieht, werd' ich direkt gefragt, ob ich denn „Cello“ von Udo Lindenberg kenne“. Natürlich kennt Hanna das Liebeslied des deutschen Rockmusikers und stimmt die erste Note an. Aber das Cello allein reicht diesmal nicht aus. Stimmliche und schauspielerische Begleitung machen die Performance vollkommen.

Anstoß und Auslöser für dieses Programm und die Entfernung von der klassischen Spielweise, war eine Kunstausstellung in Hamburg zum Thema Auswanderung. Ausgewählte Studenten zeigten ihre Kunst und Hanna wurde gebeten, die Ausstellung musikalisch zu untermalen. Inspiriert von der Thematik und der Lebensgeschichte von Antonín Dvořák - ein gebürtiger Tscheche, welcher in die USA auswanderte um dort der neue Nationalkomponist zu werden - verschwand sie in der Musik, über die Grenzen der klassischen Stücke hinaus. Denn Dvořák oder Bach haben doch mehr gemein mit den Beatles als einer denken würde. „Ist doch egal, ob das jetzt der Stil ist. Jetzt mix ich halt Bach mit den Beatles.“

Die Idee „Mit dem Cello um die Welt“ war geboren. Anfangs spielte Hanna mit einem anderen Cellisten zusammen. Allerdings empfand er diese Art und Weise des Spielens als nicht ernsthaft genug und verließ das Duo. Hanna hingegen erkannte, dass ihr diese Spielweise, diese Kombination von verschiedenen Musikstilen, diese Freiheit und diese Lockerheit, am meisten Freude bereiten. Vor fünf Jahren hat die Entwicklung

für sie angefangen und seit ein paar Monaten liegt ihr Fokus ganz und gar bei ihrem Konzept. Für Hanna eher eine Erleichterung, als eine schwere Entscheidung.

Inspiziert durch ihre Kindheit in Moskau, ihre Zeit in Berlin und dem großen Schatz an interkulturellen Erfahrungen, kombiniert die Cellistin ihre Stücke. So führte eine Sylvester Nacht im Irish Pub, wo alle Menschen jeder Altersstufe, vermischt tanzten und die Lieder aus vollem Halse mit grölten, zu einem Programmabschnitt, in dem Brahms und Beethoven zusammen mit traditionellen irischen Liedern, das Publikum für ein paar Minuten das Glück der Iren verspüren lassen. Dabei werden sowohl die kratzigen Stimmen der mitsingenden Leute als auch die rhythmischen Instrumente der irischen Pub-Musik auf das Cello übertragen. „Das macht man normalerweise nicht, aber es geht halt“, sagt Hanna mit einem kleinen Lächeln auf den Lippen.

Dank ihrer harten Ausbildung mit dem vielem Üben, gelingt es Hanna die Stücke nun intuitiv zu kombinieren. Die emotionale Ebene der Lieder ist dabei der Ausgangspunkt und das Ziel. Ausprobieren, arrangieren und das Vertrauen in sich selbst - All das führt zu einem abwechslungsreichen Programm.

Selbst Corona kann die Kreativität der Künstlerin nicht stoppen. Als der Expansionsdrang übermächtig wurde, reiste sie mit Ihrem Cello in jedes beliebige Land und darüber hinaus: In die Zauberwelt von Harry Potter, in die unendlichen Galaxien von Star Wars, in die Karibik mit Johnny Deep oder in ein Abenteuer mit James Bond. Die Möglichkeiten der Phantasie sind unendlich und Hanna lädt die Zuschauer ein, diese zu ergreifen.

„Zum Abschluss noch was für die Kinder“, verkündet Hanna am Ende ihres Konzerts. Die munteren, verspielten und fröhlichen Klänge von „Pippi Langstrumpf“ tanzen vom Cello über das Publikum hinweg. Doch nicht nur die Kinder haben ein Lächeln im Gesicht. Bei dem einen oder anderen Erwachsenen schleicht sich ein Grinsen ein. Denn ein letztes Mal am heutigen Tage wird das Publikum mit den Klängen des Cellos in eine andere Welt getragen – diesmal in die vertraute Welt der Erinnerungen.